

Deutsche Kriegsgefangene in Le Verdon (bis 1947)

An der Stelle an der sich das heutige Schulzentrum befindet wurde 1945 ein Gefangenenlager aus Holzbaracken eingerichtet. Die Deutschen kamen jeden Morgen an unserem Haus vorbei, um an die Pointe zu marschieren wo sie den Wald (von Minen) säuberten und arbeiteten um die Dinge dort wieder in Ordnung zu bringen. Jeden Abend kamen sie wieder zurückmarschiert. Sie hatten auf ihrem Maschendraht (???) die Buchstaben "KG" (Kriegsgefangener) aufgemalt. Mein Vater bewachte die Gefangenen, die im Wald um den Hafen herum aufräumten. Ich weiß, dass er ein Gewehr hatte, aber er musste niemals schießen. Als mein Vater mal einen Laib Brot hatte, verteilte er ihn zu genau gleichen Teilen damit niemand benachteiligt wurde. Er war einer der wenigen die sich so verhielten. Wir besitzen noch eine Blumenvase, die ein Deutscher gefunden hatte und meinem Vater aus Dankbarkeit geschenkt hatte. Die Verwaltung teilte jeder Familie zwei Gefangene zu, die bei der Arbeit helfen mussten. Ach wir hatten zwei. Sie füllten die Bombentrichter um das Haus herum auf, setzten im Garten wieder Pflanzen ein und sägten Holz.

Jacky GASTEUIL



Als meine Tochter Marie-Claude im März 1947 geboren wurde, hatte unser Gefangener gerade ein Rotkreuzpaket bekommen in dem sich auch ein Stück Glycerinseife befand. Er hat mir die Seife für meine Tochter geschenkt.

Der Kriegsgefangene, der in der Bäckerei meines Onkels arbeitete, hieß Günter. Er war ein wilder, junger Mann, ein echter Draufgänger. Er war Bäcker von Beruf. Er war immer zu Neckereien und kleinen Bosheiten aufgelegt. Als es daran ging Abschied zu nehmen, fing er an zu weinen. Er wollte bleiben, weil er erkannt hatte, dass es ihm bei uns gut ergangen war!

Ein Deutscher bastelte uns aus dem Kupfer einer Granatenhülle einen Ständer für Regenschirme. Ich glaube, er war auch derjenige, der mir als Hochzeitsgeschenk eine Nachttischlampe gebastelt hat.

Marie-Thérèse CAPPE

Meine Mutter hatte Anspruch auf zwei Kriegsgefangene. Georg, ein 60-jähriger Schreiner, machte uns schöne Schlafzimmernmöbel aus Eisenbahnschwellen. Der andere, Theo Baum aus Köln, war ein Glasmaler im Dom. Er war ungefähr 45 Jahre alt. Beide wohnten im Weinkeller am hinteren Ende des Gartens. Sie bauten das Doppelhaus "Les Embruns" und "Graubünden" am „Chemin de la Batterie“ und benutzten dazu Material von der Organisation Todt (OT), das mein Onkel beiseite geschafft hatte. Die beiden wohnten fast zwei Jahre bei uns bis sie eines Tages abgezogen wurden. Ich weiß aber nicht, wohin sie gebracht wurden.

Arlette BIRAC

Mein Mann ging in das Kriegsgefangenenlager am heutigen Schulzentrum, um einen Trupp mit Kriegsgefangenen zusammenzustellen, um im Wald Holz zu schlagen oder Wege für den Hafen anzulegen. Er erzählte mir, dass die Deutschen kaum die Kraft hätten die Säge zu bedienen. Sie bekamen nur sehr kleine Essensrationen und waren sehr abgemagert. Einige von ihnen verkauften ihre Hemden, um Brot dafür zu bekommen. Ein Gefangener, der zu uns zum Holzhacken kam, zeigte mir das Bild seiner Frau und seiner Kinder. Er war nicht für Hitler und wollte zu seiner Familie nach Hause.

Yvette GASTEUIL

Übersetzung: Volker Christoffel